

AKTUELL

TRAM-GEGNER

Der letzte Versuch?

Richard Graf

Am 30. April können mündliche Einwände gegen das Tramprojekt in der Gemeinde Luxemburg vorgebracht werden.

Bis Mitte April konnten die HauptstadtbürgerInnen schriftlich gegen das Tramprojekt Einspruch einlegen. In einer letzten Phase, einer Anhörung am kommenden Dienstag, werden dann auch noch mündliche Einwände entgegengenommen. Gegen die Tram mobil machte vor allem die ADR, die offiziell das City-Tunnelkonzept favorisiert, das eine unterirdische Metro-Verbindung des Bahnhofs mit dem Kirchberg vorsieht.

Unterstützt wurde die rechte Kartheiser-Partei in der Vergangenheit ausgerechnet vom Fachautor der kommunistischen „Zeitung“, der aus seiner Tram-Gegnerschaft keinen Hehl macht. Dazwischen hat sich - zumindest seit einem entsprechenden Gemeinderatsvotum aus dem Jahre 2006 - eine breite Koalition für die Tram stark gemacht. Nur einige CSV-Exponenten scheren von Zeit zu Zeit aus, besonders, wenn es um die Frage der Finanzierung geht.

Umsteigen will gekonnt sein

Mitte April erwachte dann auch der Dachverband der „Syndicats d'initiative“ der Hauptstadt aus dem Schlaf und sprach sich gegen eine Aufrechterhaltung des Tram-Projekts aus - mit der Begründung, die Tram könne nicht einmal die Fahrgastzahlen des bisherigen, allein auf Bussen basierenden, Systems garantieren. Das Konzept sei mithin ein Rückschritt gegenüber dem status quo.

BefürworterInnen der Tram - wie die Tram asbl - bemerken einen Strategiewechsel: Das City-Tunnelkonzept wird von den GegnerInnen nicht mehr offensiv weiterverfolgt, stattdessen gilt es nur noch, das aktuelle Tramprojekt zu stoppen. Während die Strategie der Gegner bislang darauf hinauslief, vor allem die Mehrheit der AutofahrerInnen wegen des angeblich drohenden Verkehrschaos zu gewinnen, hat man jetzt die Bestandskunden des aktuellen Busdienstes für sich entdeckt.

In einem Online-Video behauptet ADR-Sprecher Roy Reding, dass die Einführung der Tram viele StadtbewohnerInnen zu häufigerem Umsteigen zwingen werde. Tatsächlich sieht das Konzept eine zentrale Trasse vor,



ILLUSTRATION: GIE LUXTRAM

die die Peripheriebahnhöfe Cessingen und Howald, über die Gare Centrale und das Stadtzentrum hinweg, mit dem Kirchberg-Plateau verbinden soll. Die Tram ersetzt damit die zahlreichen einzelnen Busverbindungen zwischen einzelnen Bahnhofsvierteln und Kirchberg. Dadurch würden natürlich NutzerInnen, die ins Zentrum oder darüber hinaus wollen, gezwungen, in die neue Bahn umzusteigen. Aber auch die StadtbewohnerInnen müssten umdenken: Es wird viel weniger Radiallinien geben, die über das Stadtzentrum hinweg einzelne Vororte direkt miteinander verbinden.

Doch Verkehrsexperten, wie Rainer Monheim, der von Trier aus die Luxemburger ÖPNV-Vorhaben seit Jahrzehnten kritisch beobachtet, betonen: Nicht das Umsteigen an sich ist das Problem, sondern die Art und Weise, wie es organisiert wird. Das fängt mit der Gestaltung der Umsteigeplätze an, die (anders als bei einer Metro-Lösung) möglichst eben und kurzweilig sein müssen. Der benutzte Fahrpark muss ebenfalls für das Umsteigen optimiert sein: Niederflurwagen mit breiten Türen und einem Informationssystem, das schon im ersten Fahrzeug auf weitere Umsteigemöglichkeiten hinweist.

Während die Luxtram-Gesellschaft in ihrer Öffentlichkeitsarbeit das Tram-Konzept besonders den PendlerInnen schmackhaft zu machen versucht und dabei durchaus überzeugt, werden die StadteinwohnerInnen eher stiefmütterlich behandelt. Die ADR-Propaganda zielt deshalb auf die Befürchtung vieler, die Tram werde das Angebot für letztere verschlechtern. Das von der ADR verlangte lokale Referendum könnte tatsächlich, beim derzeitigen Informationsstand, negativ für die Tram ausfallen. Auch wenn sich eine breite Mehrheit des Gemeinderats am Montag gegen das Referendum ausgesprochen hat, ist die Gefahr nicht gebannt. Ein Ansporn für die Befürworter, endlich aus der Defensive herauszukommen?

SHORT NEWS

OPE : à bout de souffle

(lc) - Pour l'Objectif plein emploi (OPE), la catastrophe redoutée s'est précipitée à la fin de la semaine dernière, avec la confrontation à huis clos, mais apparemment très houleuse, entre la direction et les responsables communaux qui finançaient le réseau gestionnaire des centres d'initiative et de gestion locaux (CIGL). Après le retrait unilatéral du plus grand CIGL, celui de la ville d'Esch-sur-Alzette, sur fond d'accusations de détournement d'argent (l'échevine eschoise Vera Spautz a évoqué la somme de 600.000 euros qui se seraient évaporés), la marge de manoeuvre de l'OPE était quasiment nulle. Touchée dans sa substance, la direction a dû admettre que l'OPE, tel qu'il existait, n'avait plus aucun avenir devant lui. Il semblerait même, d'après des sources proches du secteur, que l'OPE aurait arrêté immédiatement toutes les dépenses, même celles de publicité dans la presse quotidienne. Reste à savoir qui en fera les frais. Dans l'immédiat, ce seront la bonne cinquantaine de personnes encore directement employées par le réseau. Quant aux CIGL, tout porte à croire que les communes veilleront au grain et ne laisseront pas en plan leurs activités d'économie solidaire en temps de crise. Politiquement, la question est plus difficile. Dans le cas de Pro-Actif, il était facile de pointer le fautif, le LCGB en l'occurrence. Jean-Claude Reding, le patron de l'OGBL qui fut un des parrains de la structure, avait pris soin, il y a déjà quelques mois, de pointer qu'aucun lien organique ne liait son syndicat à l'OPE, au moment où les premiers indicateurs de son vacillement devenaient visibles. Mais bon, les élections sociales sont pour bientôt et peut-être même que Reding pouvait déjà se douter du destin encouru par l'OPE.

Divine Intervention

(lc) - Vize-Premier und Außenminister Jean Asselborn musste diese Woche eine peinliche Anfrage über sich ergehen lassen, als der - anscheinend immer noch gut vernetzte - Ex-Diplomat und ADR-Parlamentarier Fernand Kartheiser wissen wollte, wieso der Minister in den letzten Monaten gleich zweimal kurz hintereinander nach Brasilien gereist war und wieso sein Treffen mit seinem Amtskollegen bei der ersten Reise geplatzt ist. Die Antwort ist göttlich, ja geradezu himmlisch: Antonio de Aguiar war nämlich Hals über Kopf nach Rom gereist, um den neuen südamerikanischen Papst zu begrüßen, da fiel sein luxemburgischer Kollege nicht mehr ins Gewicht. Trotzdem muss die Antwort Kartheiser ins Dilemma gestürzt haben, denn für einen strammen Patrioten ist ein solches Benehmen ganz nahe am diplomatischen Vorfall, aber als frommer Christ müsste er doch Verständnis dafür haben, dass der brasilianische Außenminister einen Sozialisten für den Papst im Regen stehen lässt.

Le luxembourgeois vivant

(dv) - La langue luxembourgeoise est loin de s'éteindre. Ce sont les résultats du dernier recensement (2011) qui le prouvent. Dans ce petit Babel qu'est le Luxembourg, où les non-Luxembourgeois-e-s constituent presque la moitié de la population totale, 70 % des personnes recensées (323.557 pour être exact) ont affirmé parler la langue de Dicks. La deuxième langue sur le podium est le français (55,7 %), suivi de l'allemand (30,6 %), tandis que le portugais (20 %) suit de près l'anglais (21 %). Parmi les étrangers utilisant le plus souvent le luxembourgeois, on retrouve les Allemands et les Néerlandais, ce qui est peu étonnant vu la proximité entre langues germaniques. Plus original, ce sont les Monténégrins qui se rangent à la troisième place. Étonnant en partie, car beaucoup d'entre eux, comme d'autres ressortissants des Balkans, avaient déjà une certaine maîtrise de l'allemand, ce qui leur a facilité l'assimilation du luxembourgeois. Par contre, la plus grande communauté étrangère que constituent les Portugais ne parle qu'à 34 % le luxembourgeois. Une analyse plus approfondie devrait permettre de ventiler parmi la première génération et la seconde, scolarisée au Luxembourg. Bons derniers, les Britanniques, précédés des Espagnols et des Français : les ressortissants d'anciens empires doivent encore se faire aux petits idiomes.